

RINDERBESTAND

Karten L 26-29

VON JOSEF AISTLEITNER

Eine Beurteilung des Gegenwartszustandes der Berglandwirtschaft und ein allenfalls daraus abgeleiteter Ausblick kann sinnvollerweise nur in Kenntnis der bisherigen Entwicklungen erfolgen. Kaum ein anderer Indikator wäre besser geeignet, die räumlichen Zusammenhänge und Tendenzen im Agrarbereich aufzuzeigen, als der wirtschaftliche Hauptschwerpunkt der Bergbauern, die Rinderhaltung und speziell die Veränderung der Rinderzahlen. Die Bedeutung der Rinderhaltung in der alpinen Landwirtschaft steht außer Zweifel, denn mangels weitgehend fehlender Alternativen können nur über die tierische Veredelung weite Bereiche des Berglandes überhaupt einer sinnvollen agrarischen Nutzung zugeführt werden. Dabei kommt den Rindern nach wie vor die klar dominierende Rolle zu, mögen sich die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen im Laufe unseres Jahrhunderts auch stark gewandelt haben. Das gilt sowohl für die ehemalige arbeitsaufwendige Selbstversorgerwirtschaft als auch für die gegenwärtige, stark marktorientierte Wirtschaftsweise.

Die Betrachtung des raschen agrarstrukturellen Wandels in unserem Jahrhundert geht zwar üblicherweise von der Einheit des nach wie vor als agrarpolitisches Leitbild geltenden bäuerlichen Familienbetriebes aus, die Darstellung der Veränderung des Rinderbestandes erlaubt aber viel weitergehende Rückschlüsse und ist keineswegs wissenschaftlich-dokumentarischer Selbstzweck. Eine derartige Karte gibt demnach, ohne zunächst einmal auf die Ursachen einzugehen, Auskunft über die regional unterschiedliche allgemeine Entwicklung der Landwirtschaft, zusätzlich bleibt aber zu berücksichtigen, dass gerade die Rinderhaltung auch Rückwirkungen auf das gesamte Ökosystem im sensiblen Berggebiet hat, und nur eine ausgewogene Bewirtschaftung gewährleistet die Erhaltung jahrhundertelang gepflegten Kulturlandes. Die zwei Extreme, wie die in manchen Gebieten trotz fehlender Alternativen bereits drohende Aufgabe zunächst der Rinderhaltung und in weiterer Folge wohl die gänzliche Einstellung der Landbewirtschaftung auf der einen und Übernutzung infolge starker Konzentration auf der anderen Seite, beweisen, dass die Rinderhaltung und auch die Landwirtschaft viel mehr ist, als ein Problem der betroffenen Bauern selbst. Das rechtfertigt auch die umfassende Darstellung dieser Thematik auf mehreren Kartenblättern im Rahmen des Tirol-Atlas (vgl. auch Rinderrassen L 15-18 oder Rinderhaltung L 30-33).

Fast alle Autoren wissenschaftlicher Arbeiten, die sich bisher mit der Entwicklung der Rinderhaltung in Tirol befassten, kommen hinsichtlich der Entwicklung der Rinderzahlen zu dem Schluss, dass sich in den letzten 100 Jahren eigentlich nur wenig verändert hätte. Unter Berücksichtigung gewisser statistischer Unschärfen und anderer Zufälligkeiten, wie beispielsweise der Wetterabhängigkeit des Futterangebotes, ist diese Feststellung in großräumiger Sicht durchaus angebracht, wie ein kleiner Zahlenvergleich bestätigt:

	Südtirol	Nord- und Osttirol	Gesamttirol
1869	117.600	185.900	303.500
1900	117.400	203.100	320.500
1929/39	114.400	210.000	324.400
1959	117.000	195.900	312.900
1982/83	139.700	209.800	349.500

Diese auf den ersten Blick eher zu vernachlässigende Zunahme der Rinderzahlen in Gesamttirol um bescheidene 15,1 % seit 1869 darf aber nicht über die regional teils sehr beträchtlichen

Verschiebungen hinwegtäuschen. Um diese räumlich differenzierten Vorgänge auch in der zeitlichen Entwicklung zu dokumentieren und zu verdeutlichen, enthält das vorliegende Blatt vier Karten, die aufgrund der einheitlichen Darstellungsmethode sowohl einen schnellen Überblick über den gesamten Zeitraum seit 1869 erlauben, als auch detailliert über jede der gewählten Zeitphasen Auskunft geben. Die Wahl der Darstellungszeitpunkte musste sich naturgemäß nach der Verfügbarkeit entsprechender Daten richten, sie repräsentieren aber markante Zeitepochen:

- Ausgangspunkt ist die Jahrhundertwende, die etwa dem Endpunkt jener züchterischen Verarmung entspricht, die vor allem in Westtirol aus einem regelrechten Ausverkauf der besten Viehbestände in das benachbarte Ausland oder in andere Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie resultiert und aus diesem Grunde zum Anlass für die nachfolgende Gründung von Viehzuchtverbänden (ab 1907) wurde.
- Die Phase bis zur Zwischenkriegszeit bringt nur relativ bescheidene Veränderungen, wenngleich sich bereits unterschiedliche regionale Entwicklungen abzeichnen.
- Der folgende Zeitabschnitt ist zunächst gekennzeichnet durch Kriegsbewirtschaftung und danach einsetzende Konsolidierung bzw. Hochkonjunktur bis Ende der 1950er Jahre.
- Von 1960 bis zur Gegenwart kann als jene Periode mit den tiefgreifendsten und oft zitierten agrarstrukturellen Veränderungen gelten, geprägt vor allem durch die Hinwendung zur Marktversorgung und begleitet von intensiver Mechanisierung.

Die bereits erwähnte einheitliche Darstellungsmethode für alle vier Karten ermöglicht einerseits ein rasches Abschätzen der in einem Gebiet zum jeweiligen Zeitpunkt tatsächlich vorhandenen Rinder, zugleich gibt der Farbhintergrund einen Hinweis auf die relative Veränderung im Vergleich zum vorherigen Erhebungszeitpunkt. Die Darstellung der absoluten Rinderzahlen erfolgte mittels Dichtepunkten, wobei ein solcher Punkt für 100 Rinder steht. Um aber zu vermeiden, dass praktisch in jeder Gemeinde die nicht mehr durch 100 teilbare Restsumme unberücksichtigt bliebe - bei etwa 700 Gemeinden ergäbe das eine ganz ansehnliche Gesamtsumme - sind diese Restbeträge jeweils den Nachbargemeinden zugeschlagen, sodass der Absolutwert über eine Karte addiert nahezu exakt wiedergegeben ist (mit Ausnahme der nur mit einem Bruchteil ihrer Fläche in den Kartenausschnitt ragenden Gemeinden). Die Anordnung der Punkte selbst folgt in etwa dem Dauersiedlungsraum, wenngleich sicherlich nicht alle Rinder im Talbereich ihre ausreichende Futterbasis finden und selbstverständlich auch Extensivflächen wie Almen in die Bewirtschaftung mit einbezogen sind, jedoch wird die Mehrzahl der Tiere im wesentlichen auf den Heimgütern gehalten, und es erscheint daher vertretbar, den Bezug zur vorhandenen intensiven Nutzfläche auf diese Weise anzudeuten. Im Gegensatz dazu ist bei der Wiedergabe der relativen Veränderungen in Form des farbigen Flächenhintergrundes eine derartige Beschränkung auf den Dauersiedlungsraum alleine aus Gründen der optischen Erkennbarkeit wenig angebracht, wobei die Gefahr der Fehlinterpretation, wie sie sich aufgrund der unterschiedlichen Gemeindegrößen ergibt, durch die Kombination mit der absoluten Darstellungsmethode kaum besteht.

Wegen der Vergleichbarkeit ist die Stufenbildung ohne Rücksicht auf eine allfällige abweichende Häufigkeitsverteilung bei allen vier Karten gleich gestaltet, was klarerweise nicht immer eine gleichmäßige Besetzung der einzelnen Gruppen ergibt. Die Gruppenbildung selbst geht von dem keine Veränderungen anzeigen und in neutralem gelb gehaltenen Bereich um 0 % aus und gibt in je 3 Intensitätsstufen Zu- bzw. Abnahmen wieder. Durch diese Beschränkung auf insgesamt 7 Stufen sowie die Zuordnung von Rottönen für Abnahmen und der grünen Farbreihe als Assoziationshilfe für intensivere Rinderhaltung - also Zunahme - ist eine sofortige Einordnung und deutliche Unterscheidbarkeit gewährleistet.

Bei der Berechnung der prozentuellen Veränderungen des Rinderbestandes ist es wegen der teilweise ungleichen Erhebungsjahre in den einzelnen Darstellungsgebieten und der unterschiedlichen Länge der gewählten Zeitabschnitte notwendig, auf ein einheitliches Maß zu kommen, um sowohl über die Grenzen hinweg als auch im gesamten zeitlichen Entwicklungsablauf die volle Vergleichbarkeit sicherzustellen. Dies geschieht durch die Angabe eines 10jährigen

Mittelwertes, der folgendermaßen zustande kommt: Die Rinderzahl zum Ausgangszeitpunkt wird gleich 100 gesetzt und davon ausgehend der tatsächliche Prozentwert der Veränderung bis zum nächsten Erhebungszeitpunkt errechnet, anschließend wird diese Zahl durch die jeweilige Anzahl der Jahre der Darstellungsperiode geteilt und zum Schluss noch mit dem Faktor 10 multipliziert. Eine Zunahme von über 15 % im 10jährigen Mittel wie beispielsweise in vielen Pustertaler Gemeinden von 1960-1982 wäre folglich so zu interpretieren, dass der Rinderbestand im erwähnten Zeitabschnitt um mehr als 33 % zugenommen hat (10jähriges Mittel über 15 % umgelegt auf 22 Jahre).

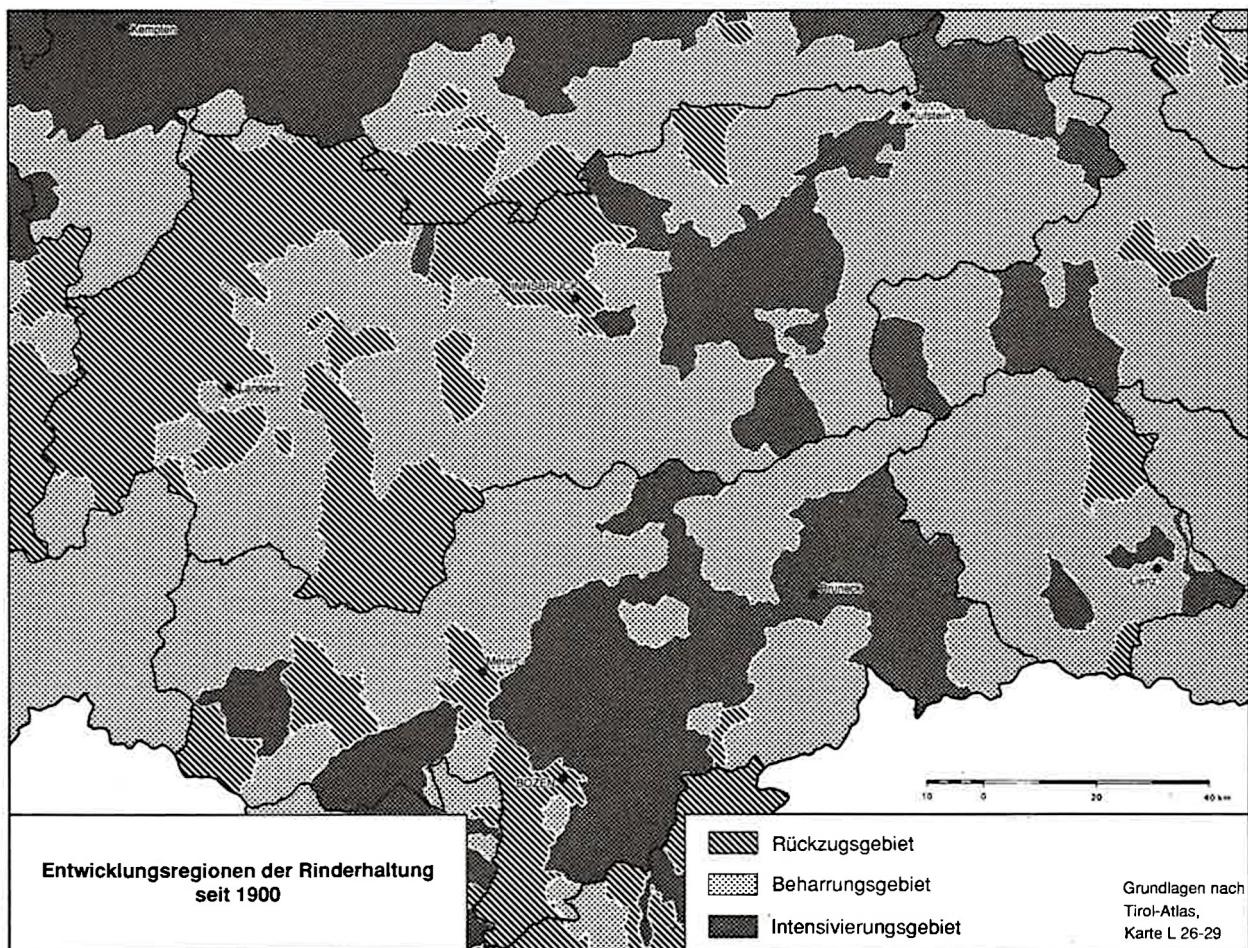
Landwirtschaftliche Fachleute mögen spätestens an dieser Stelle einwenden, dass 'Rind' nicht gleich 'Rind' ist und tatsächlich sind bei einer derartigen Darstellung bestimmte Unschärfen in Kauf zu nehmen. Nicht nur die grenzüberschreitende Konzeption des Tirol-Atlas, sondern in erster Linie die zeitlich weit zurückreichende Wiedergabe der Entwicklung verhindert eine Einengung dieses Begriffes, was aber insofern keinen Nachteil darstellt, da jede weitere definitorische Begrenzung unweigerlich wiederum andere Gesichtspunkte außer acht lassen muss. Der kleinste gemeinsame Nenner ist demnach zu allen Erhebungszeitpunkten für alle enthaltenen Gebietseinheiten die Anzahl der Rinder, ohne Berücksichtigung des allfälligen Wirtschaftszieles, des Alters und noch weniger des Gewichtes der Tiere. Während gerade im landwirtschaftlichen Bereich eine Reihe von definitorischen Unterschieden bei den öffentlichen Zahlungen den grenzüberschreitenden Vergleich häufig sehr erschweren, gibt eine derart allgemein verständliche Abgrenzung die Gewähr für die Ähnlichkeit der Erhebungsmerkmale. Die abgebildeten Rinderzahlen dürfen folglich keineswegs den in der Agrarstatistik so häufig verwendeten Großvieheinheiten (GVE) gleichgesetzt werden, was aber den Wert und die Einheitlichkeit der Kartenaussage nicht schmälert.

Erfreulicherweise liegen für beinahe das gesamte Darstellungsgebiet des Tirol-Atlas bis in das letzte Jahrhundert zurück Unterlagen in der notwendigen gemeindeweisen Aufgliederung vor. Die Detailgenauigkeit dieser durchwegs allgemein durchgeföhrten Erhebungen kann heute naturgemäß nur schwer überprüft werden, und wenn die älteren manchmal vielleicht auch nur annähernd richtig waren, bildet das kein Hindernis, um die Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. Bemerkenswerter Nebenaspekt ist die Tatsache, dass Viehzählungen offensichtlich - aus welchen Gründen auch immer - neben Bevölkerungszählungen zu den ersten regelmäßigen massenstatistischen Zahlungen zu rechnen sind. Eine wesentliche Erhebungslücke weist allerdings das italienische Staatsgebiet von 1929 bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts auf. Um aber nicht gerade den Beginn der letzten Zeitphase, die den vehementen agrarstrukturellen Wandel dokumentiert, deutlich von den übrigen Regionen abweichend darzustellen, kann wenigstens für Südtirol auf die verlässlichen Angaben des Rindergesundheitsdienstes der Vereinigung der dortigen Viehzuchtverbände zurückgegriffen werden. Diese Unterlagen wurden von Herrn G. Wunderer im Zuge einer Dissertation (Die Rinderwirtschaft in Südtirol, Innsbruck 1979) zusammengetragen und freundlicherweise dem Tirol-Atlas zur Verfügung gestellt. Ein Mangel dieses Zahlenmaterials ist allerdings das Fehlen der Jungkälber, die in der ausgewiesenen Rinderzahl nicht enthalten sind. Um dieses Manko auszugleichen, sind daher die erwähnten Rinderzahlen für Südtirol 1960 jeweils um den für Nordtirol gültigen mittleren Kälberanteil von 5 Prozent erhöht, da im wesentlichen nicht anzunehmen ist, dass der Kälberanteil südlich des Brenner damals übermäßig davon abgewichen wäre.

Über all diesen Details und bei der versuchten Genauigkeit in den vorliegenden Karten selbst sollten die teilweise beträchtlichen regionalen Verschiebungen nicht übersehen werden. Um dem Benutzer einen raschen Überblick zu ermöglichen, ist diesem Begleittext ein stärker generalisiertes Übersichtskärtchen beigegeben, welches in groben Zügen die Entwicklung seit der Jahrhundertwende wiedergibt (genauere Aussagen können wiederum den oben angesprochenen Karten selbst entnommen werden). Die Bezeichnung Rückzugsgebiet gilt in diesem Fall für jene Gemeinden, in denen die Rinderzahl seit 1900 um mehr als ein Drittel abgenommen hat. Umgekehrt bedeutet Intensivierungsgebiet eine entsprechende Zunahme der Rinder um über ein Drittel, geringere Schwankungen sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht sind als Beharrungsgebiet zusammengefaßt.

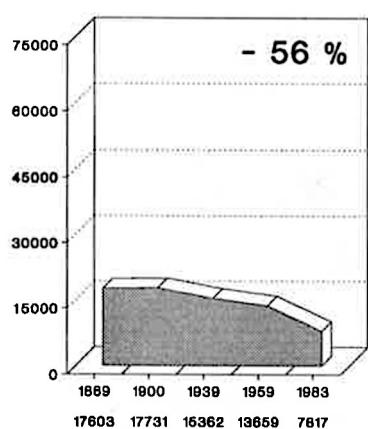
Dabei treten einigermaßen extreme räumliche Entwicklungsgegensätze zutage. In negativer Hinsicht ist in erster Linie das westliche Nordtirol hervorzuheben und dabei speziell der Bereich des Lechtals mit stark rückläufiger Rinderhaltung. Alleine im strukturschwachen Außerfern ist die Rinderzahl seit der Jahrhundertwende um 10.000 auf weniger als die Hälfte zurückgegangen (vgl. Diagramm). Weniger Besorgnis erregend erscheint der ähnlich starke Rückgang in Südtirol im Bereich des Etschtales, der bekanntlich wegen der Umstellung auf Intensivkulturen ganz andere Ursachen hat.

Auf der anderen Seite, über die in ihrer Verbreitung vorherrschenden Gebiete mit weniger ausgeprägten Veränderungen hinaus, sind sehr markante Intensivierungszonen zu unterscheiden. Während in Nordtirol dieses starke Zunahmegebiet nahezu ausnahmslos auf den Bereich des Ziller- und Unterinntals beschränkt ist, beeindruckt südlich des Brenner neben den kleineren Zentren im Ultental und um Laas in erster Linie die Ausdehnung der Intensivierungszone von den Sarntaler Alpen und dem Dolomitenvorland über Eisack- und Pustertal bis zur Osttiroler Grenze. Aus Tiroler Sicht noch erstaunlicher ist allerdings die Geschlossenheit des Gebietes mit seit der Jahrhundertwende deutlich gestiegenen Rinderzahlen im benachbarten Bayern, ein Faktum, das im Zuge der immer mehr sich öffnenden Grenzen durchaus Auswirkungen auf das gesamte Darstellungsgebiet haben könnte. Eine verstärkte marktwirtschaftliche Ausrichtung ohne geeignetes Steuerungs- und Förderungsinstrumentarium dürfte die in der Vergangenheit zutage getretenen regionalen Entwicklungsgegensätze mehr verschärfen denn ausgleichen, sodass die beiden Extreme, einerseits Landstriche ohne Rinderhaltung und vielfach wohl auch ohne Landbewirtschaftung, andererseits Übernutzung infolge starker Konzentration, zumindest denkmöglich erscheinen.

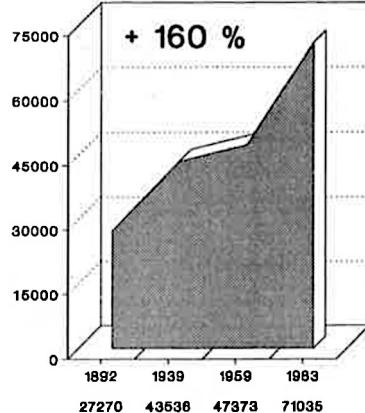


Entwicklung der Rinderzahlen Größenvergleich der Extrembeispiele

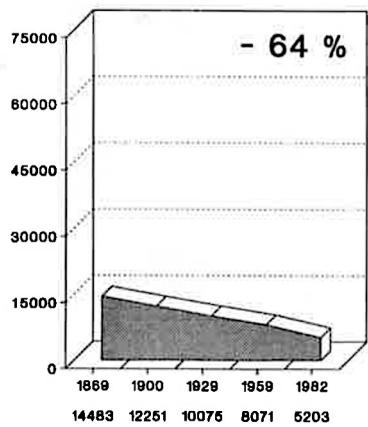
Außerfern



Ostallgäu
(nur Atlasausschnitt)



Überetsch-Unterland



Zillertal

